fällt in Pauperismus versinkt, daß er für sich und die Familie die notwendigen Lebensmittel kaufen kann, so kann ihm die Verpflichtung auferlegt werden, sich öfter an einer bestimmten Meldestelle einzufinden, damit, wenn Nachfrage nach Arbeitern eintritt, sie jederzeit zur Verfügung stehen. In diesen öffentlichen Arbeitsnachweisen, wo sich jeder Arbeitslose einzustellen hat, wird sich allmählich die ganze Arbeitsvermittelung konzentrieren. Es würde daher das Arbeitsuchen und die damit verbundene Lohndrückerei fortfallen und die jugendlichen Arbeiter, die jetzt bei Arbeitslosigkeit auf die Landstraße geworfen werden, könnten dann zum Besuch von Fach- und Fortbildungsschulen angehalten werden. Die Arbeitsnachweise wären zu zentralisieren, damit Ausgleichungen zwischen den Arbeitsmärkten der verschiedenen Orte stattfinden können.

Zu solchen Ausgleichungen müßte dem Arbeitslosen neben seiner sonstigen Unterstützung Reisegeld und dem Familienvater Umzugsgeld für seine Familie gegeben werden. Verheiratete dürften nur dann zum Umzug veranlaßt werden, wenn an ihrem Wohnort sich dauernd ein Ueberfluß von Arbeitern eines bestimmten Gewerbes geltend macht, während in anderen Gegenden ein sich verschärfender Mangel vorhanden ist.

In der Regel wäre zu verlangen, daß der Arbeiter jede in seinen Beruf fallende Arbeit annehmen muß, sobald sie ihm angeboten wird. Doch muß dem Arbeiter wie dem Unternehmer eine gewisse Bewegungsfreiheit bei der Auswahl eingeräumt werden. Zur Entziehung der Unterstützung darf man erst dann greifen, wenn nachgewiesen wird, daß jemand eine angebotene Arbeit ohne Grund ausgeschlagen hat. Die Entscheidung hierüber kann aber nur von einem Gericht gefällt werden, welches aus Berufsangehörigen des Arbeiters gebildet ist. Denn in jedem Beruf giebt es Nuancierungen, deren Bedeutung nur der Fachmann beurteilen kann. Auch kann dem Arbeiter nicht zugemutet werden, Arbeiten zu übernehmen, deren Annahme gegen sein Ehrgefühl verstoßen würde.

Das Bureaupersonal für die Arbeiten der Versicherung glaubt M. in dem Personal der Krankenkassen und der Rentenstellen zu finden; bei starker Häufung der Arbeit durch vermehrte Arbeitslosigkeit könnten Hilfsarbeiter zu vorübergehender Beschäftigung aus den Arbeitslosen selbst herangezogen werden. Die Kontrolle über das Arbeitsnachweisbureau, das in jeder Stadt oder in jedem Kreis bestehen müßte und die Unterstützungsbeiträge auszahlte, die Arbeitslosenstatistik führte und die Kontrolle der Unterstützten vornähme, führte jenes paritätische Gericht, eventuell das Gewerbegericht, das auch über die Streitfälle der Versicherung entschiede.

Das sind in Kürze zusammengefaßt die Vorschläge des Genossen Molkenbuhr. Im dritten und Schlußartikel sollen nun die Einwände gegen Molkenbuhrs Darlegungen von den Verfechtern jener Form der Arbeitslosenversicherung aufgeführt werden, die sich auf die Gewerkschaften aufbaut und die Mitwirkung von Reich, Staat und Gemeinden lediglich auf die Zahlung von Subventionen an die Gewerkschaften beschränkt wollen. Das ist die Form, für die sich der Gewerkschaftskongreß zu Stuttgart erklärt hat. Auch die Gründe für diese Form der Versicherung und die Antwort Molkenbuhrs auf jene Kritiken sollen mitgeteilt werden.

Der englische Trades-Unions-Kongreß.

Dritter Sitzungstag.

Die dritte Sitzung brachte die Diskussion über die Arbeitervertretung im Parlament.

J. Sexton (Dockarbeiter) beantragte in einer Resolution, das parlamentarische Komitee aufzufordern, eine Konferenz aller Arbeiterorganisationen einzuberufen, die sich schon mit der direkten Arbeitervertretung beschäftigt haben, um ein gemeinsames Programm für die zum Parlament gewählten Vertreter aufzustellen und Kurante zu Gunsten der ernannten Kandidaten in verschiedenen (?). Er sagt, daß eine große Zahl Gewerke für direkte Arbeitervertretung eintrete, glaube aber, alle würden nur für dann übereinstimmen, daß die Zeit der Vertretung einzelner Gewerke im Parlament vorüber sei. Man habe unglückliche Erfahrung im Parlament bei einfachen Arbeiterfragen gemacht, weil keine zentrale Organisation der Arbeitervertreter vorhanden war. Es sei ihm mitgeteilt worden, daß eine gewisse politische Partei (wahrscheinlich die liberale Partei?) vorgeschlagen habe, eine Zahl Arbeitervertreter zu akzeptieren, die in Arbeiterfragen freie Hand haben sollten. Das sei ein zweideutiger Zustand. Nach der Wahl in Clitheroe habe es keine Entschuldigung für einen Arbeiterkandidaten, sich zu finden (?), als direkter Arbeitervertreter aufzutreten.

Cheesman (Postbeamter) unterstützte den Antrag und meinte, er würde einen Arbeiterkandidaten unterstützen, so lange er treu zur Arbeit stehe, auch wenn er in anderen Fragen von ihm abwiche.

Aughton (Weber) sagte, er habe für die Wahl Shackletons in Clitheroe gearbeitet, und protestiere gegen die Nachsicht, daß man so weit gehe, um die Unterstützung der anderen politischen Parteien für den Arbeiterkandidaten zu erlangen. Die liberale Partei habe gewollt, daß Shackleton als ein liberaler Arbeiterkandidat aufträte, aber dieses Ansinnen wurde verworfen. Shackleton wurde gewählt, weil die liberale Partei Furcht hatte, gegen die organisierte Macht der Arbeiter in Clitheroe zu kämpfen.

Stewart (Postbeamter) meinte, daß nicht alle Wahlkreise in derselben Lage seien, wie Clitheroe. Man müsse Nachsicht üben, wolle man sich eine Arbeitervertretung im Parlament sichern.

E. Smillie (Bergarbeiter) führt aus, daß in Schottland beschlossen worden sei, fünf Arbeiterkandidaten bei der nächsten Wahl aufzustellen. Er meint, Arbeitervertreter, die Politiker wurden, wären viel gefährlicher als die Politiker selbst.

Der Minenbeamte W. Abraham erklärt, daß er noch nie abwesend gewesen ist, wenn Arbeiterfragen im Parlament behandelt wurden. — Darauf wird die Resolution Sextons angenommen.

J. Hall (Bergarbeiter) schlägt vor, daß das parlamentarische Komitee bei der Regierung vorstellig werde, um eine Verbesserung des Unfallgesetzes zu erlangen, das für alle Unfälle und auf alle Arbeiter ausgedehnt werden solle. Die Entschädigung solle vom ersten Tage des Unfalls gerechnet und der Durchschnittslohn der Berechnung zu Grunde gelegt werden.

D. Cummings (Kesselschmied) unterstützt den Vorschlag und sagt, die Regierung habe in der Taff Vale Sache das Recht der Arbeiter verkannt; sie habe das Brot besteuert und habe die Hand an die Bildung der Jugend gelegt, aber er hofft, daß Mr. Ritchie seine Kollegen im Kabinett veranlassen wird, Verbesserungen für ihre vielen Sünden zu machen, durch eine gescheite Ausgestaltung der Unfallversicherung.

Howarth (Spinner) stellt einen Zusatzantrag, die Resolution an das Komitee zurückzuweisen und dafür zu sorgen, daß die Entschädigung nach dem Durchschnittslohn geleistet werde. Er sagt, in der Textilindustrie seien viele Fälle vorgekommen, wo die Arbeiter ungenügende Entschädigung erhalten hatten. Sie hätten Fälle, wo Arbeiter 45 M. die Woche verdienten und nicht mehr wie 10 M. die Woche Entschädigung erhielten, weil sie während des Jahres den Grad ihrer Beschäftigung geändert hatten.

Brown (Rechtsanwalt des parlamentarischen Komitees) erwidert, es sei nicht nötig, die Resolution zurückzuweisen. Das Komitee habe bereits eine Bill durch den Abgeordneten J. Walton dem Parlament unterbreitet, die dafür sorgt, die Fehler des bestehenden Gesetzes zu verbessern. Auch habe der Minister Ritchie versprochen, eine Bill vorzulegen, die das bestehende Gesetz verbessert.

Darauf zieht Howarth seinen Zusatzantrag zurück und Halls Vorschlag wird angenommen.

Die zwei Delegierten, Blackmore und Dolan, von der Amerikanischen Arbeiter-Föderation halten Ansprachen an den Kongreß. Blackmore (Holzarbeiter) überbrachte die Grüße der Amerikanischen Arbeiter-Föderation und drückte seine Freude darüber aus, daß sich die Arbeiter die Hände über das Meer reichen. Er hofft den Tag zu erleben, da das Motto der Bauarbeiter „Vernunft und keine Gewalt" verwirklicht werde.

Dolan (Bergarbeiter) sagt, daß seit 1898 die Bergarbeiter in Amerika den achtstündigen Arbeitstag haben, und daß sie heute mehr Lohn und bessere Arbeitsbedingungen haben als je zuvor in der Geschichte Amerikas. Er erwähnt den Streik der 150000 Bergarbeiter und meint, daß dieser Kampf ihnen eine halbe Million Dollar kosten werde.

C. Cowen (Bergarbeiter) überreicht den beiden Delegierten im Namen des parlamentarischen Komitees ein Geschenk, bestehend aus einem Juwel mit Sheffield Messerschmiedewaren, als ein Andenken an den Kongreß.

H. Vivian und J. Gray, die als Gäste der Groß-Einkaufs-Genossenschaft anwesend sind, halten ebenfalls Ansprachen und weisen darauf hin, wie eng diese zwei Bewegungen verknüpft seien. Das zwanzigste Jahrhundert sollte die Masse der Arbeiter sehen, wie sie sich in die unabhängige Stellung und Freiheit durch die Genossenschaft hinaufschwinge.

E. Mr. Jones (Arbeiter) beantragt die Zustimmung zu der Resolution, die auf der Konferenz für Altersversicherung von den vertretenen Gewerkschaften und Genossenschaften angenommen wurde. In dieser Resolution wird die Regierung ersucht, ein System der nationalen Altersversicherung einzuführen, das Frauen und Mädchen, sobald sie das 65. Lebensjahr erreicht haben, eine wöchentliche Pension von mindestens 5 M. gewährt; sämtliche Kosten sollen vom Staat mittels einer Reichssteuer aufgebracht werden.

C. Freak (Schuhmacher) führt aus, daß tausende alte Männer und Frauen, die jetzt im Arbeitshause — Workhouse — sind, glücklich bei ihren Angehörigen wohnen könnten, wenn ein solches System, wie die Resolution verlangt, existierte. Es sei gesagt worden, daß die Kosten einer allgemeinen Altersversicherung zu groß seien, aber der letzte Krieg habe die Täuschung einer solchen Ausflucht bewiesen. — Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Nach diesem Punkt wurde die Tagesordnung suspendiert, um einer Deputation der Steinbrucharbeiter von Penrhyn in Wales Gelegenheit zu geben, einen Appell der streikenden Schieferbrucharbeiter an den Kongreß zu richten.

Daniels als erster Redner appelliert an die Delegierten um Unterstützung für seine kämpfenden Kollegen, die unausgesetzt (?) standhaft den Kampf um ihre gesetzlichen Rechte kämpfen.

Lloyd George (Parlamentsmitglied) wünscht einige Worte für einige Tausend seiner Landsleute, die in einem entlegenen Thale in Wales einen Kampf für Freiheit kämpfen. Diese Arbeiter kämpfen für ein Recht, das anderen Arbeitern gewährt worden ist, das Recht der Vertretung und Organisation, das Lord Penrhyn für sich selbst in Anspruch nimmt, aber seinen Arbeitern verweigert. Die Arbeiter haben für dieses Recht jetzt zwei Jahre mit Mut, Hingebung und Opfer gekämpft und sich dadurch einen ausgezeichneten Platz in den Annalen der großen Kämpfe für die Emanzipation der Arbeit gesichert.

Eine Resolution, die den Kongreß verpflichtet, jede Hilfe, finanzielle und parlamentarische Agitation, zu leisten, um den Kampf gegen den Feudalismus erfolgreich zum Austrag zu bringen, wurde einstimmig angenommen.

Politische Uebersicht.

Was in Deutschland für möglich gehalten wird.

Auf einer Versammlung zu Hildesheim hat der Oekonomierat Vibrans-Wendhausen gesagt, er habe sichere Nachricht darüber, daß die Brüsseler Zuckerkonvention **nicht die Zustimmung des Kaisers finden** werde.

Die Deutsche Tageszeitung bemerkt dazu: „Diese Mitteilung ist auf den ersten Blick sehr überraschend, da man früher gehört hatte, daß gerade der Kaiser das Zustandekommen der Konvention dringend wünsche. Da aber auch uns eine ähnliche Mitteilung von gutunterrichteter Seite zugegangen ist, so können die Gerüchte nicht wohl aus der Luft gegriffen sein. Es ist ja bekannt, daß Rußland von der Brüsseler Konvention nicht angenehm berührt worden ist und neue Konferenzen wünscht. Eine Ablehnung dieses Wunsches ist, so viel wir wissen, bis jetzt von deutscher Seite nicht erfolgt. Es ist möglich, daß bei der Kaiserbegegnung in Reval auch diese Fragen erörtert worden sind. Daß man Rußland nicht gern vor den Kopf stoßen, sondern ihm lieber womöglich einen Gefallen erweisen möchte, liegt auf der Hand; andererseits liegt nun freilich ein Beschluß des Reichstages vor, der auf ausdrücklichen und sehr entschiedenen Wunsch der verbündeten Regierungen beschleunigt und gefaßt worden ist. Wenn ein solcher Beschluß nicht die verfassungsmäßige Zustimmung finden sollte, so würde das einen höchst seltsamen Eindruck machen. . ."

Allerdings. Das würde nicht nur einen höchst seltsamen Eindruck machen, das müßte geradezu die Regierung des Reiches um das letzte Restchen ihres Ansehens bringen! Bülow wäre unsterblich lächerlich gemacht, daß er nicht eine Stunde noch Kanzler sein könnte, obgleich er ja das alte französische Wort, daß die Lächerlichkeit tötet, bisher geradezu zu Schanden gemacht hat. Die Erwartung des Herrn Vibrans setzt eine Entwickelung des persönlichen Regiments ins Unermeßliche voraus, ein persönliches Regiment, das selbst die durch die eigenen Handlungen gezogenen Schranken unbekümmert überspringt. Würde die Erwartung des Herrn Vibrans erfüllt, so hätte der Zickzackkurs sich selbst übertroffen.

Vielleicht ist die ganze Meldung ja nur ein Manöver der Agrarier, ein Versuchsballon. Sie, die nicht genug über die Agenten des Auslandes zetern konnten, wollen vielleicht einmal versuchen, ob sie nicht durch die Berufung auf den sonst drohenden Verlust von Rußlands Freundschaft ihre Wuchergewinne aus den Zuckerprämien noch retten können. Vielleicht — denn ein offiziöses Dementi der Vibransschen Erklärung ist auffälligerweise noch nicht erfolgt, obgleich diese Erklärung schon gestern in Berlin bekannt war.

Von der Fleischnot.

Protestversammlungen.

Drei stark besuchte Versammlungen, zwei sozialdemokratische und eine freisinnige, fanden Dienstag abend in Nürnberg Protesterklärungen gegen die Fleischteuerung. Referenten waren in den sozialdemokratischen auch von Frauen besuchten Versammlungen, Abg. Segitz und Redakteur Rudolph, in der freisinnigen Versammlung Abg. Müller-Meiningen, Gemeindebevollmächtigter Wertheimer und Metzgermeister Friedrich. Die Resolution der Sozialdemokraten verlangt sofortige Aufhebung der gemeindlichen Aufschläge auf Brot und Fleisch und protestiert gegen alle Zölle auf Lebensmittel. Die Freisinnigen haben es zu dieser selbstverständlichen Forderung also nicht gebracht.

Die Berliner Arbeiter protestieren **heute in 17 Versammlungen.**

Kommunale Maßnahmen.

Die zur Freisinnigen Volkspartei gehörigen 28 Mitglieder der Hamburger Bürgerschaft beschlossen nach dem Ende der Ferien zu beantragen, daß der Hamburger Senat ersucht wird, im Bundesrat den Antrag auf Aufhebung der Vieheinfuhrverbote zu stellen.

Die Hallenser Stadtverordneten nahmen einstimmig den sozialdemokratischen Antrag an.

Um die Viehnot

ziffernmäßig festzustellen, hat die Allg. Fleischerztg. über die Zahl der Schlachtungen von Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen in den ersten sechs Monaten dieses Jahres und des vorigen Jahres eine Umfrage bei den Schlachthofdirektionen im ganzen deutschen Reiche veranstaltet. Im Laufe dieser Woche wird sie das Gesamtergebnis zu veröffentlichen in der Lage sein. Soweit die Zahlen bereits vorliegen, zeigen sie, daß allgemein, namentlich bei Schweinen, obgleich bereits im vorigen Jahre eine beträchtliche Abnahme der Schlachtungen stattgefunden hatte, in diesem Jahre weiter ein ganz bedeutender Rückgang eingetreten ist. In Bremen z. B. ist trotz des Zuwachses der Bevölkerung durch Eingemeindung um 20000 Seelen die Zahl der Schlachtungen bedeutend geringer geworden. In hohem Maße charakteristisch ist, daß in Düsseldorf trotz des großen Fremdenverkehrs infolge der Ausstellung die Schweineschlachtungen um 1296 zurückgegangen sind.

Die Viehzentrale bramarbasiert

mit folgender Veröffentlichung:

„Auf eine Anfrage bei unseren Genossenschaftern sind uns über 3000 Mastschweine und über 1000 Stück Rindvieh, sofort greifbar angeboten. Wir sind bereit, jedem ernstlichen Käufer die Angebotslisten sofort zu übersenden. Wir bitten alle Viehmäster, uns mitzuteilen, wo fettes Mastvieh steht, um unsere Angebotslisten, welche wir den Schlächtern gratis zur Verfügung stellen, fortgesetzt ergänzen zu können."

Als ob das etwas gegen die Fleischnot bewiese. Das Vieh wird eben dem Markte irgendwo anders entzogen. Die Zahlen des Angebots beweisen zudem nichts ohne die Zahlen der Nachfrage.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. September. Zur Vernichtung des Crête à Pierrot durch das deutsche Kanonenboot Panther schreibt das B. T., die Regierung in Washington sei von der deutschen Regierung vorher über die beabsichtigte Züchtigung der Crête à Pierrot in loyaler Weise verständigt worden. — Wir haben selbstverständlich nichts gegen internationale Verständigung, im Gegenteil. Ob aber unseren „Nationalen" dies Entgegenkommen gegen die Union gefallen wird? Zu der Schneid gegen die haitianische Staatenkarikatur sticht es allerdings sonderbar ab.

— Die russischen Gäste des Kaisers zu Posen werden offiziös in Schutz genommen. Die Nordd. Allgem. Ztg. schreibt: Wir müssen auf das schärfste verurteilen, daß die Gäste des Kaisers in einem deutschen Blatt lediglich auf Grund von durchaus wahrheitswidrigen Zeitungsartikeln verunglimpft worden sind. — Hm! Die übereinstimmenden Nachrichten verschiedener Blätter über das Verhalten der Russen waren also merkwürdigerweise alle gleich falsch?

Polizeilich verboten wurde eine öffentliche Anarchisten-Versammlung, die von der Leitung der Föderation revolutionärer Arbeiter einberufen worden war. — **Wir haben schon oft protestierend bemerkt, daß die Polizei nach preußischem Vereinsrecht zu solchem Verbot nicht das geringste Recht hat! Aber . . . .**

---

gerade weil ihr alles Ringe (?) so verhaßt war, empfand sie die Ruhe so hart, zu der sie sich verurteilt sah, während sie sich noch arbeitskräftig fühlte. Ueberdies konnte sie niemanden darin, und alle Art von Schaustellungen, wie sie fahrendes Volk auf der Bleicherwiese übte, war ihr widrig, in der jener strenge Sinn der Bürger (?) lebte, denen jede leichtere Lust ein Greuel gewesen. Aber so ganz teilnahmslos, wie einmal, konnte sie nicht mehr vorüberwandern an den Zaunenden (?), nun sie mit ihrem Geschick neuerdings das Eines ihres Blutes verknüpft wußte. Manchmal verriete sie eine zitternde Neugierde und zwang sie, einen Blick, den sie fast wie sündig empfand, nach ihrem Treiben zu thun. Sie atmete leichter, begegnete der nicht dem Gesuchten.

So schritt sie wieder einmal an einem Samstag nachmittag über den grünenden Plan. Ein Gezelt war aufgerichtet — ein deutlicher Beweis, daß etwas Bedeutenderes gezeigt werden sollte, als die Seiltänzer oder starken Männer zu bieten hatten. Ein blöde blinkender Bursche in schäbiger Kostümtracht stand davor und tutete gewaltig in ein gewundenes Horn. Neugierige Kinder drängten um das Zelt und lüpften die wettergraue, vielgeflickte Leinwand oder lagen zu Boden und versuchten, so etwas der Wunderdinge zu erspähen, die darinnen vorgingen. Man ließ sie gewähren, weil doch manch eines ein andermal mit erbettelten Kreuzern die Neugierde stillte, die ihm nun nur gereizt worden war. Frau Salome wollte vorbei, wie sie es gewohnt war, aber jenes unbezwungene Verlangen war an diesem Tage in ihr stärker denn je. Sie wollte endlich einmal sehen, was die thäten, zu denen ihr Pflegekind durch eigenes Wollen, durch ererbtes Blut und durch Schickung gehörte. Sie trat rasch ein; hastig, als fürchte sie, es könne sie jetzt noch gereuen, zahlte sie, was man begehrte, und stellte sich so, daß sie von niemandem gesehen werden konnte, der im Zirkus zu thun hatte. Ihr war angst davor.

Die Vorstellung war schwach besucht. Nicht mit Unrecht, denn kläglich in jedem Betracht war das, was geboten wurde. Die Pferde waren alters[illegible], die Spaßmacher wirklich und nicht nur zum Scheine ungelenk. Man unterhielt sich trotzdem sehr gut; die goldene Jugend der Ludwigsvorstadt, die Fabrikantensöhne belebten die erste Reihe, rissen ihre Witze und behandelten sie gegenseitig pflanzschuldigen (?). Ihnen war die Vorführung nur eine willkommene Gelegenheit, ihren Geist leuchten zu lassen, und nicht diejenigen, welche sich bisher gezeigt, waren es gewesen, die diese Herrchen in den Zirkus gelockt. Sie schienen etwas zu erwarten — das erkannte Frau Salome mit ihrem nüchternen scharfen Blick, der hinter den geschminkten Gesichtern auch das ungeschminkte Elend gewahrte; was war das? Ihr ekelte davor, noch ehe sie es gesehen; aber dennoch hielt sie aus, ohne recht zu wissen, was sich vor ihr begab, mit ihren Gedanken ganz anderwärts und wiederum beklemmt von einer sonderbaren Unruhe, die ihr fast übel machte und ihr alles mit einem mißfarbigen Schleier umzog. Da erklang eine Fanfare. Die erste Reihe brach in ein wütendes Händeklatschen ein: „Bravo! Bravo, Gabriele!" aus. Der Flor zerrann; sie wölbte aus — und so sah sie ihr Pflegekind wieder. In einer Tracht, die ihr das Blut zu Häupten trieb; auf dem Rücken eines lendenlahmen Gaules ihre Sprünge machend, mit dem „Cousin", dem Clown, die gewohnten Redensarten tauschend, diesen und jenen der Zuschauer vertraulich mit verständnisinnigem Kopfnicken grüßend. Um ihre Lippen lag ein Lächeln, das gewerbsmäßig und dennoch süß war; immer noch war ihre Anmut natürlich und groß. Ihr Gesicht war „angestrichen", wie es Salome nannte; aber seine Schönheit blieb ungemindert dadurch.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

Falsch aufgefaßt. Arzt: „Ja, mein Lieber, ob Sie wollen oder nicht, das Pulver müssen Sie nehmen, das hilft nichts!" Patient: „Na, wenn es doch nichts hilft, warum soll ich's denn erst nehmen?"

Verlockung. Unteroffizier (zu den abgehenden Reservisten): „Nun, Leute, die Zukunft wird Euch ja noch einige Lektionen in Gestalt der Reserve- und Landwehrübungen bringen!"

(Lustige Blätter.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19020910/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG